
Gottes erstes Wort zum ersten Sünder

«Und Gott der Herr rief Adam, und sprach zu ihm: Wo bist du?» (1. Mose 3,9).

Ach, daß doch diese Frage, die in der Hand Gottes das Mittel gewesen ist zur Bekehrung eines vorzüglichen Knechtes Gottes, der die göttliche Wahrheit mit Macht verteidigte, und die Lehre von der freien Gnade mit großer Klarheit verkündigte, auch heute an Etlichen unter uns so gesegnet würde, daß sie gleich jenem Gottesmann durch das Wort mächtiglich ergriffen werden und seinen belebenden Einfluß an sich verspüren. Ja, wir wollen flehen, daß nicht nur Einer, sondern Viele auf die Frage Gottes hören, wenn sie jetzt durch diese Menge erschallt, und daß sie nicht nur das Ohr, sondern auch das Herz erreiche; und möchten Viele auf diese Frage: «Wo bist du?» zu Gott nahen, und die Versicherung empfangen, daß ihnen ihre Sünden vergeben sind, und sie hingehen im Frieden. Es wird nicht nötig sein, daß ich näher auf die Umstände eingehe, welche diese Frage veranlaßten. Der Mensch hatte wider Gott gesündigt. Merket auf die *Veränderung des Herzens*, welche die Sünde im Sünder hervorbringt. Adam hätte seinen Schöpfer suchen sollen. Er hätte durch den Garten gehen und nach Gott schreien sollen: «Mein Gott, mein Gott, ich habe wider Dich gesündigt. Wo bist Du? Hin zu Deinen Füßen sinkt Dein Geschöpf und fleht um Gnade. Mein Vater, Du hast mich in Dein liebliches Paradies gesetzt; ich habe mutwillig gegessen von der Frucht, von welcher Du mir geboten hattest, ich sollte nicht davon essen; denn welches Tages ich davon essen würde, sollte ich des Todes sterben. Siehe, mein Vater, ich unterwerfe mich Deiner Zucht. Ich weiß, daß Du gerecht bist und flehe Dich um Deine Gnade, wenn Gnade einem Solchen, wie ich bin, widerfahren kann.» Aber statt dessen flieht Adam vor Gott. Der Sünder kommt nicht zu Gott; Gott kommt zu ihm. Es heißt nicht: «Mein Gott, wo bist Du?» sondern zuerst ertönt der Ruf der Gnade: «Sünder, wo bist *du?*» Gott kommt zum Menschen; der Mensch sucht seinen Gott nicht. Trotz aller Lehren, welche der stolze Eigenwille geschaffen hat, ist es doch seit den Tagen Adams bis heute noch nie ein einziges Mal vorgekommen, daß ein Sünder zuerst Gott gesucht hätte. Gott muß zuerst ihn suchen. Das Schaf verirrt, aber es kehrt nie wieder von selber zur Herde zurück, wenn es der große Hirte nicht sucht. Irren ist menschlich, aber göttlich ist es, Leid zu tragen. Der Mensch *kann* Unrecht begehen; aber zu erkennen, daß es Unrecht ist, und seine Schuld zu fühlen, ist ein Geschenk der göttlichen Gnade. Wir sind und haben nichts, als was böse ist. Alles was göttlich ist, alles was zur Gerechtigkeit und Heiligkeit dient, kommt vom Höchsten.

Und wie unser Schriftwort uns deutlich die Entfremdung des Menschenherzens von Gott zeigt, so daß der Mensch seinen Schöpfer scheut und keine Gemeinschaft mit ihm sucht, so enthüllt es auch die *Torheit*, welche die Sünde verursacht hat. Die Sünde hat den Menschen zum Toren gemacht. Einst war er dem Bilde Gottes gleich, weise; jetzt aber, seitdem der Gifthauch der Schlange über seine Natur geweht hat, ist er ein anmaßender Narr geworden; denn ist der nicht ein Narr, der die Blöße der Sünde mit Feigenblättern zudecken will? Ist der nicht wirklich wahnsinnig, der vor dem allwissenden Jehova unter den dichten Zweigen der Bäume sich verbergen will? Wußte Adam nicht, daß Gott überall ist, und überall wohnt, daß vom höchsten Himmel bis hinab in die tiefste Hölle nichts verborgen ist vor seinem Verstande? Und doch war er so unwissend und stumpf, daß er hoffte, Gott zu entfliehen, und die Bäume des Gartens zu einer Decke gegen die Flammenaugen des göttlichen Zornes machen wollte. Ach! wie wir doch so töricht sind! Wie wiederholen wir tagtäglich wieder die Torheit unseres ersten Vaters, wenn wir die Sünde vor dem

Gewissen verbergen wollen und dann meinen, sie sei auch vor Gott verborgen; wenn wir vor dem Blick der Menschen mehr erschrecken, als vor dem suchenden Auge des Ewigen, wenn wir uns kein Gewissen aus der Sünde machen, weil sie geheim ist und nicht den Gesetzen und dem Urteil der menschlichen Gesellschaft unterliegt, sondern wenn wir mit dem Brandmal uns zur Ruhe begeben und zufrieden sind, daß Niemand etwas davon gesehen noch erfahren hat –, und dann meinen, Gott sei solches verborgen. O Sünde, du hast dem Menschen den Angstschrei ausgepreßt: «Wo soll ich hingehen vor Deinem Geist? und wo soll ich hinfliehen vor Deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist Du da; bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist Du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte, und bliebe am äußersten Meer: so würde auch da Deine Hand mich führen, und Deine Rechte mich halten. Spräche ich: Finsternis wird mich doch decken; so muß die Nacht auch Licht um mich sein» (Psalm 139,7-11).

Aber der Herr kommt selber zu Adam; und nun beachte wohl, *wie* er kommt; er hört ihn kommen, da er im Garten *geht*. Er hatte keine Eile, den Übertreter zu züchtigen, er flog nicht einher auf Flügeln des Sturmwindes, noch zückte er das bloße zweischneidige Schwert, sondern er *ging im* Garten; «*da der Tag kühl geworden war*» – nicht in der schauerlichen Todesstille der Nacht, wo das unheimliche Dunkel der Schatten den Schrecken des Verbrechers gesteigert hätte; nicht in der Hitze des Tages, damit er nicht meine, Gott komme in der Hitze des Zornes; nicht am frühen Morgen, wie wenn er eilte mit der Strafe; sondern in der Kühle des Abends, wo die Sonne über dem letzten herrlichen Tage des Gartens Eden unterging, als der Tau anfang, das Elend des Menschen zu beweinen, als die sanften Westwinde mit dem Hauch der Gnade die heiße Wange des Geängstigten befächelten; als die Erde stille ward und den Menschen zum Nachdenken einlud, und der Himmel seine funkelnden Lampen anzündete, damit die Menschen in der Finsternis die Hoffnung nicht vergäßen; dann, und erst dann, kam der beleidigte Vater daher. Adam fleht, und sucht demselben Gott auszuweichen, dem er sonst voll Vertrauen sich genah, mit welchem er des innigsten Umgangs sich erfreut, mit welchem er geredet hatte wie ein Freund mit seinem Freunde redet. Und hört nun die Stimme Gottes, wenn er ruft: «Adam, wo bist du?» Ach! in dieser kurzen Frage lagen zwei Wahrheiten. Sie zeigte, *daß Adam verloren war*, sonst hätte Gott nicht nötig gehabt, ihn zu fragen, wo er sei. Wenn wir etwas nicht verloren haben, so brauchen wir auch nicht darnach zu fragen; aber als Gott sprach: «Adam, wo bist du?», da war es die Stimme des Hirten, der nach seinem verlorenen Schafe forschte; oder vielmehr der Angstruf eines liebenden Vaters, der nach seinem entlaufenen Kinde rief: «Wo bist du?» Es sind nur drei Wörtlein, aber sie enthalten die furchtbare Lehre von unserm verlorenen Zustand. Wenn *Gott* fragt: «Wo bist du?» dann muß wohl der Mensch verloren sein. Wenn Gott selber forschet, wo er ist, dann muß er in einem schrecklicheren Sinn verloren sein, als wir Alle es je ahnen können. Aber in all dem lag eine große Gnade, denn es zeigte, daß Gott dem Menschen wollte Gnade erzeigen, denn sonst hätte er ihn lassen verloren bleiben und hätte nicht gesagt: «Wo bist du?» Die Menschen fragen nicht nach dem, was sie nicht wert achten. Es kommt mir vor, es lag in diesen drei göttlichen Worten eine mächtige evangelische Predigt, als sie so durch das Dickicht des Gebüsches hindurchdrangen und das ängstlich lauschende Ohr der Flüchtlinge trafen: «Wo bist du?» Dein Gott will dich nicht lassen verloren gehen; er ist gekommen, dich zu suchen; wie wenn er damit sagen wollte, er komme in der Person seines Sohnes, das Verlorene nicht nur zu suchen, sondern auch selig zu machen. «Wo bist du, Adam?» O, wenn Gott das Menschengeschlecht hätte umbringen wollen, so hätte er unversehens seine Donnerkeile herabgeschleudert und die Bäume verbrannt und die Asche der Sünder mit seinem Zornesblicke zerstreut. Er hätte dem Sturmwind gerufen und den Wettern und hätte die Zedern und Granatbäume mit der Wurzel ausgerissen und gesagt: «Hier finde ich dich, du Empörer; Verräter, gehe in die einsame Wüste, die du verdient hast! die Hölle gähne dich an mit ihrem offenen Schlunde und schlinge dich auf ewig hinab.» Aber nein, er liebt den Menschen; er ist um ihn besorgt und darum fragt er ihn jetzt mit wehmütiger Stimme: «Adam, wo bist du, wo bist du?»

Die Frage, welche der Herr an Adam richtete, kann auf fünf verschiedene Arten aufgefaßt werden. Wir wissen nicht genau, in welchem Sinne der Herr sie aussprach; vielleicht, daß die ganze fünffache Bedeutung darin lag; denn in den Aussprüchen des Ewigen ist stets eine solche Tiefe, die Alles umfaßt. Wenn unsere Worte *einen* Sinn richtig geben, dann ist es genügend; aber der Herr versteht es, so zu reden, daß er mit wenig Worten viele Wahrheiten lehrt. Wir geben wenig mit Vielem: Gott gibt viel mit Wenigem. Viele Worte und wenig Verstand, ist nur zu oft die Regel bei der menschlichen Rede. Wenig Worte und umfassende Weisheit, das ist bei Gott die Regel. Wir geben Goldschaum; wenn aber Gott spricht, gibt er Goldbarren. Wir geben nur den Abfall der Edelsteine; Gott aber läßt Perlenströme von seinen Lippen fließen, so oft er mit uns spricht, und vielleicht werden wir in Ewigkeit nie erfahren, wie göttlich Gottes Worte waren, wie unaussprechlich tief und weit, wie unermeßlich, gleich ihm selber.

I.

Wir glauben, daß Gott mit seiner Frage den Gefallenen wollte **aufwecken**. «Adam, wo bist Du?» Die Sünde umflort das Gewissen, berückt die Sinne, so daß nach der Sünde ein Mensch nicht so fähig ist, seine Gefahr zu erkennen, wie er sie sonst erkannt hätte. Die Sünde ist ein Gift, welches das Gewissen schmerzlos durch Abstumpfung ertötet. Die Menschen sterben durch die Sünde ganz so, wie wenn Menschen auf hohen Schneegebirgen vom Frost erstarren – sie sterben, indem sie dem Schlummer unwiderstehlich erliegen; sie schlafen und schlafen und schlafen, und schlafen fort, bis der Tod dem Schlaf ein Ende macht, und dann erwachen sie in der Hölle und in der Qual. Eines der ersten Werke der Gnade in einem Menschen ist, diesem Schlaf ein Ende zu machen, den Menschen aus seiner Betäubung aufzurütteln, ihm die Augen aufzutun und ihm seine Gefahr zu zeigen. Das Erste, was ein guter Arzt vornimmt, ist, daß er die Empfindung in unserem Fleisch wieder weckt. Es ist kalt, tot, starr geworden; er flößt ihm Leben ein und dann folgt der Schmerz; aber eben dieser Schmerz wirkt wohltätig auf uns. Ich denke nun, diese Frage des Herrn habe beabsichtigt, Adam zum Nachdenken zu bringen. «Wo bist du?» Er hatte einigermaßen begriffen, in welchen Zustand ihn die Sünde gebracht hatte, aber diese Frage sollte seinen Geist bis in die tiefsten Tiefen aufrütteln, und ihn zu einem solchen Bewußtsein der Gefahr aufwecken, daß er trachten möchte, dem zukünftigen Zorn zu entrinnen. «Adam, wo bist du?» erkenne dich nun, wie du nackt bist, deinem Gott entfremdet, voller Furcht vor der Gegenwart deines Gottes, elend, jämmerlich. «Adam, wo bist du» mit deinem verhärteten Herzen, mit deinem widerspenstigen Willen? gefallen, gefallen, gefallen aus deinem hohen Stande der Unschuld. «Adam, wo bist du?» Verloren! verloren deinem Gott, verloren dem Glücke, verloren dem Frieden, verloren in Zeit und Ewigkeit. *Sünder*, «wo bist du?» O daß ich mit den ersten Worten, die ich nun zu sagen habe, einen stumpfen, unempfindlichen, gleichgültigen Sünder aufzurütteln vermöchte, damit er sich selber diese Frage beantworte! Mensch, wo bist du? wo bist du heute? Soll ich es dir sagen? Du bist in einer Lage, in welcher dein eigenes Gewissen dich verdammt. Wie Viele sind unter euch, die nie über ihre Sünde Reue gefühlt haben, nie an Christum glaubten! Ich frage euch, habt ihr ein gutes Gewissen? ist euch wohl dabei? jederzeit wohl? Gibt es nicht Stunden, wo der Donner hörbar wird, gibt es nicht Augenblicke, wo der Wächter das Licht anzündet und die finsternen Winkel deines Herzens durchsucht und deine Gottlosigkeit dir aufdeckt? Wo bist du? denn das Gewissen ist für Gott, was die Angel für den Fischer. Als eine göttliche Angel hat sich heute dein Gewissen in deine Seele gebohrt, und Gott darf nur die Rute ziehen, so fällst du in die verzehrende Flamme. Obgleich dir das Gewissen Schmerzen verursacht, so wird doch die Gerechtigkeit noch viel strenger mit dir verfahren, als dein armes unvollkommenes Gewissen. Wenn dich dein Herz

verdammst, so ist Gott größer als dein Herz, und weiß alle Dinge. Dein Gewissen sagt dir, daß du verdorben bist; o, wie verdorben mußt du doch sein!

Aber, o Mensch, weißt du vielleicht nicht, daß du Gott entfremdet bist? Viele von euch gedenken seiner kaum. Ihr könnt Tage und Wochen hinbringen, ohne seinen Namen zu nennen, außer vielleicht in gedankenlosen Redensarten, oder gar in Flüchen. Ihr könnt ohne einen Freund nicht leben, aber ohne Gott leben könnt ihr. Ihr esset und trinket und lasset es euch wohl sein; euch genügt die Welt; ihre vergänglichen Freuden vergnügen euern Geist. Sähet ihr Gott hier, so würdet ihr fliehen; ihr hasset ihn. Ach, ist denn das der rechte Zustand für ein Geschöpf? Laß die Frage an dich herantreten: «Wo bist du?» Muß sich ein Geschöpf nicht in einem recht bejammernswürdigen Zustande befinden, das sich vor seinem Schöpfer fürchtet? Ihr seid geschaffen zu seiner Verherrlichung; ihr seid geschaffen, euch in seiner Gegenwart zu freuen und in seiner Güte glücklich zu sein; aber es scheint, ihr liebt nicht einmal die Nahrung, die euch gesund erhalten kann. Ihr müßt krank sein – wahrlich sehr krank! «Wo bist du?» Bedenke, daß der Allmächtige dir zürnt. Seine Gebote sind wie ebensoviele Feuergeschosse, die, zum Schusse bereit, auf dich gerichtet sind; und es bedarf nur eines Winkes des göttlichen Fingers, so zerschmettern sie dich alsbald und reißen dich in Stücke. Könnte sich wohl ein Mensch behaglich fühlen, wenn sein Haupt auf dem Blocke läge und das tödliche Beil über ihm schwebte? Aber so steht es heute gerade mit euch. Ihr seid in der nämlichen Lage, wie jener Höfling beim Mahle des Dionysius; auch über eurem Haupt hängt ein zweischneidiges Schwert an einem dünnen Faden. Schon verdammst! «Gott ist ein gerechter Richter und ein Gott, der täglich zürnet. Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwert gewetzt und seinen Bogen gespannt und zielt» (Psalm 7,12-13). Wo bist du, Mensch? O Gott, stehe dem Menschen bei, auf daß er sieht, wo er ist! Öffne ihm die Augen; halte ihm die Frage vor. Laß ihn ein wenig aus seinem Schlummer auffahren, ja laß ihn aufwachen und sehen, wo er ist – deiner Rache verfallen, ein Gegenstand deines höchsten Mißfallens!

«Wo bist du?» Dein Leben ist gebrechlich; nichts ist vergänglicher. Ein Spinnenfaden ist ein Ankertau im Vergleich mit dem Faden deines Lebens. Träume sind dauerhafte Gebilde im Vergleich mit dem zarten Bau deines Leibes. Du bist da und bist dahin. Du sitzt heute hier; ehe eine Woche vorbei ist, kannst du schon in einer anderen Welt jammern und heulen. O, wo bist du, Mensch? Unbegnadigt und doch am Sterben! Verdammst, und doch gehst du sorglos deinem Untergang entgegen! Mit Sünde über und über befleckt, und doch kannst du nicht schnell genug dem furchtbaren Urteilspruch deines Richters entgehen! Verloren schon hier, und dennoch dahinjagend mit Windesflügeln zu dem Ort, wo du auf ewig verloren sein wirst! Wie schwer können wir uns selber dazu bringen, daß wir uns kennen lernen! Wenn sich Einer in anderen Dingen ein wenig unwohl fühlt, so schickt er sogleich zum Arzt und will wissen, wie es um ihn steht; hier aber sagt ein Mensch: «Friede, Friede! laßt es nur sein!» Wenn wir fürchten, daß unsere persönlichen Verhältnisse gefährdet sind, so haben wir unruhige Nächte und schwere Tage; aber ach! – unsere Seelen, unsere armen, armen Seelen – wir spielen damit, wie wenn es wertlose Zahlpfennige wären oder Scherben, die ein Kind auf der Gasse zusammenliest und wieder wegwirft! Sünder! Sünder! Sünder! ist deine Seele ein so armseliges Ding, daß du es magst darauf ankommen lassen, sie zu verlieren, weil du deinen Schlummer nicht unterbrechen und deine verführerischen Träume nicht stören magst? Ach, wenn ein Bruderherz dein Herz rühren kann, wenn eines Bruders Stimme deine schlummernden Augen zu öffnen vermag, so will ich jetzt rufen: «Was ist dir, du Schläfer? Erwache und schreie zu deinem Gott! Wache auf! was schläfst du? Wache auf und antworte auf die Frage: «Wo bist du?» – Verloren, verdammst, zu Grunde gerichtet! O Sünder, wo bist du?»

II.

Die Frage wollte **zum Bewußtsein der Sünde bringen**, und damit ein Bekenntnis der Sünde veranlassen. Wäre Adams Herz in einer richtigen Verfassung gewesen, so hätte er ein volles Bekenntnis seiner Sünde abgelegt. «Wo bist du?» O, hören wir doch auf die Stimme Gottes, die so zu uns spricht, wenn wir heute Gott und Christo entfremdet sind. «Wo bist du, Adam? Ich habe dich nach meinem Bilde erschaffen; ich habe dich eine kleine Zeit unter die Engel erniedrigt, ich habe dich zum Herrn gesetzt über die Werke meiner Hand; Alles habe ich unter deine Füße getan, die Vögel des Himmels und die Fische im Meer, und was auf den Tiefen des Meeres geht (Psalm 8,6-7.9). Ich habe dir diesen Lustgarten zur Wohnung gegeben. Ich habe dich geehrt mit meiner Gegenwart, ich habe für dein Wohlergehen gesorgt und alle deine Wünsche zuvor erfüllt. Nicht hat dich des Tages die Sonne gestochen, noch der Mond des Nachts (Psalm 121,6). Um deinetwillen habe ich die Winde gemäßigt; ich habe die Bäume mit Früchten geschmückt, dir zur Nahrung. Ich habe alle Dinge zum Dienst deines Glückes erschaffen. Wo bist du? Ich verlangte von dir nur das eine Geringe, daß du den einen Baum nicht solltest anrühren, den ich mir selber vorbehalten hatte. Wo bist du? Bist du unter Dieben, oder Aufrührern oder Verrätern? Hast du gesündigt? O, Adam, wo bist du?»

Und nun, Sünder, Höre mir zu! «Wo bist du?» Zu Vielen unter euch könnte der Herr sagen: «Ich gab dir eine fromme Mutter, die in deiner Kindheit Gebetstränen über dich vergoß. Ich gab dir einen gottesfürchtigen Vater, der sich nach deiner Bekehrung sehnte. Ich habe dir die Geschenke meiner Fürsorge gegeben, und Speise hat dir nie gefehlt. Ich habe deinen Leib bekleidet. Ich habe dich in angenehme Lebensverhältnisse gestellt. Ich habe dir vom Krankenbette aufgeholfen. Ich habe dir zehntausend Torheiten übersehen. Meine Gnadenerweisungen flossen dir wie Ströme zu. Wenn du morgens dein Auge aufschlugest, sahest du meine Güte; und bis zum letzten Augenblick des Tages war ich dein Helfer, und zog den Vorhang über deinem wehrlosen Haupte zu. Ich habe dich mit meinen Fittichen bedeckt, unter meinen Flügeln hast du getrauet, und nun, *wo bist du?* Hast du nicht meine Gebote vergessen, meine Person verschmäht, meine Gesetze übertreten, meinen Sohn verworfen? Bist du nicht eben heute ein Ungläubiger, der sich auf seine eigenen Werke verläßt, aber verachtet, anzunehmen die vollkommene Gerechtigkeit meines lieben Sohnes, des Heilandes der Welt? Was hast du für ihn getan, der so viel für dich tat? Was bist du? Warst du nicht ein Schaden im Lande, ein Baum, der dem Boden alle Nahrung entzieht und doch keine Frucht bringt, der den befruchtenden Regen des Himmels trinkt aber keine dankbaren Früchte trägt? Wo bist du? Bist du heute nicht im Lager meiner Feinde? Bist du nicht auf Satans Seite, bekämpfst mich, und erhebst deinen winzigen Arm der Empörung gegen den Herrn, der dich gemacht hat, und den Odem in deiner Nase erhält, in dessen Hand dein Leben steht und der alle deine Wege weiß?» Sünder, wo bist du? Nach eines Gottes Güte – dennoch ein Sünder!

Lies diese Frage noch einmal: «Wo bist du?» Die Schlange sprach, du würdest Gott gleich sein. Du meinstest, du würdest über Alles herrlich werden. Ist das so, Adam? Ist dem also? Wo ist deine gerühmte Erkenntnis? wo deine Ehre? wo die großen Vorzüge, welche die Empörung dir verschaffen sollte? Statt wie die Engel bekleidet zu sein, bist du nackt; statt Ehre hast du Schande, statt Vollkommenheit ist dir Ungnade geworden. Adam, wo bist du; und Sünder wo bist *du?* Die Sünde hat zu dir gesagt: Ich will dir Freuden schenken – du hast sie geschmeckt; aber wie viel Elend ist der Freude gefolgt! Die Sünde reichte dir ihren Becher mit gemischtem Wein; aber wie viel verweinte Augen und wie viel Leid! Die Sünde sprach zu dir: «Ich will dich groß machen»; aber was hat sie für dich getan? Säufer, was hat sie für dich getan? Sie gab dir Lumpen und Armut. Wollüstling, Ehebrecher, was hat sie für dich getan? Sie hat dein Fleisch mit Aussatz und deine Seele mit Schrecken des Todes erfüllt. Dieb! Betrüger! was hat sie für dich getan? Sie hat dich verächtlich gemacht und gebrandmarkt vor der Menschen Augen. Geheimer Sünder!

feiner Sünder! was hat sie für dich getan? Sie hat dir deine schönsten Stunden verkümmert und alle deine Freuden verbittert. Wo bist du – wo bist du? – Jedesmal ist die Sünde eine Lügnerin gewesen, und wenn die Empörung dir ihren verdienten Lohn noch nicht gebracht hat, so wird sie ihn dir jedenfalls noch bringen, und die Sünder müssen ihrer eigenen Wege satt werden bis zum Ekel.

Und um das Sündenbewußtsein noch zu vermehren, fragt der Herr den Adam: «Wo bist du?» wie wenn er ihn gleichsam fragte: «Wie bist du dahin gekommen?» Adam, du kamst von selber dahin. Wärest du aufrichtig gewesen, so hätte dich Eva nicht verführt. Eva, nicht auf die Schlange fällt die größte Schuld; hättest du ihr kein Gehör gegeben, so hätte sie lange versuchen können, wenn du taub dagegen geblieben wärest. Und so spricht Gott noch heute zum Sünder: «Wo bist du?» Du bist, wo du dich selber hin gebracht hast. Daß du gesündigt hast, ist deine eigene Schuld, und nur allein deine eigene. Ach wie schwer ist es, einen Sünder zur Einsicht zu bringen, daß die Sünde sein eigen ist. Sie ist das Einzige, was wir haben. Es ist nur Eines, was wir schufen, und das ist die Sünde, und die ist unser. Wenn ich zugebe, daß etwas böse ist, so muß ich das Zugeständnis machen, daß es ein Kind meines Herzens ist; es hat seinen Ursprung in mir. Wenn wir vom Sündenfall reden; so werfen die Menschen ihre Sünde auf den Vater Adam. Sie reden von dem Verderben der menschlichen Natur, und dann meinen sie, sie hätten eine Entschuldigung, wie wenn das natürliche Verderben nicht vielmehr bewiese, daß der Mensch verzweifelt böse ist, wie wenn es nicht zeigte, daß die Sünde wesentlich des Menschen eigenes Wesen ist, Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein. Wenn wir Sünder sind, so haben wir keine Entschuldigung und wenn wir so leben und sterben, so liegt die Sünde vor unserer Tür, und sonst nirgends. «Adam, wo bist du?» Du bist, wo du dich eigenmächtig hingestellt hast, und du bleibst willig im gleichen verzweifelten Zustand der Empörung gegen Gott und der Entfremdung von ihm.

Wollte Gott, daß heute etwas den Sünder nicht nur aufrüttelte, sondern auch die Erkenntnis seiner Sünde in ihm wirkte. Es ist leichter, einen Menschen aus dem Schlaf aufzuschrecken, als ihn zu ermuntern, daß er aufsteht und das verfluchte Bett verbrennt, auf welchem er schlief; und das muß der Sünder tun und wird es auch tun, wenn Gott an seinem Herzen arbeitet. Er erwacht und erkennt, daß er verloren ist; die Sündenerkenntnis gibt ihm die Überzeugung, daß er sich selber zu Grunde gerichtet hat, und dann haßt er die Sünden, die er vorher lieb hatte, flieht aus seiner falschen Zuflucht, verläßt seine Freuden, und trachtet darnach, eine bleibende Erlösung zu finden, wo sie allein gefunden werden kann –, im Blute Jesu Christi.

III.

Dies führt mich auf den dritten Gesichtspunkt, aus welchem wir die Frage beurteilen mögen. Gott der Herr rief Adam, und sprach zu ihm: «Wo bist du?» Wir können diese Frage als **die Stimme Gottes** betrachten, **welche den verlorenen Zustand des Menschen betrauert.**

Viele haben sogar die hebräischen Worte so übersetzen wollen: «Was ist dir, was ist dir!» Es ist, wie wenn Gott die Worte des Propheten ausspräche: «Was soll ich aus dir machen? Soll ich dich hingeben? Soll ich ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim zurichten? Aber mein Herz ist anderen Sinnes, meine Barmherzigkeit ist zu brünstig» (Hosea 11,8). «Wo bist du, mein armer Adam? Du hast sonst mit mir geredet, jetzt aber fliehst du von mir. Einst warst du glücklich, was bist du aber nun? Nackt, arm und elend. Einst warst du nach meinem Ebenbild herrlich, unsterblich, mit Segen gekrönt; wo bist du nun, armer Adam? Mein Bild ist in dir befleckt, deines eigenen Vaters Antlitz ist verschwunden und du bist durch eigene Schuld irdisch, sinnlich, teuflisch geworden. Wo bist du nun, armer Adam?» Ach, es ist etwas Wunderbares, wenn man sich vorstellt, was der Herr Alles für den armen Adam fühlt. Die Gottesgelehrten nehmen für bestimmt

an, Gott könne weder Schmerz empfinden noch leiden. Von dem steht im Worte Gottes nichts. Wenn gesagt werden könnte, Gott könne nicht Alles und Jedes tun, so würden wir sagen, er sei nicht allmächtig; aber er vermag Alles, und wir haben nicht einen Gott, der nicht könnte Mitleid haben, sondern einen solchen haben wir, der fühlt und sich selbst in menschlicher Ausdrucksweise beschreibt als einen, der ein väterliches Gemüt hat und alle Liebe eines Mutterherzens. Gleich wie ein Vater über einen ungeratenen Sohn jammert, so klagt der ewige Vater: «Armer Adam, wo bist du?»

Und ist etwa heute eine Seele hier, auf welche das Bisherige Eindruck gemacht hat? Fühlst du, daß du verloren bist, und begreifst du, daß das Verlorensein die Folge deiner eigenen vorsätzlichen Torheit ist? Bist du über dich betrübt? O, dann trauert auch Gott über dich. Er sieht auf dich herab und spricht: «Ach, du armer Trunkenbold, warum hängst du so an deinem Becher? In welches Unglück hat er dich gestürzt!» Er spricht zu dir, der du über deine Sünde trauerst: «O, armes Kind, welche Pein mußst du für deine törichte Lust erdulden!» Eines Vaters Herz bewegt sich; es verlangt ihn, seinen Ephraim an seine Brust zu drücken. O, Sünder, glaube nicht, daß Gott ein hartes Herz hat. *Dein* Herz ist steinern, nicht Gottes Herz. Glaube nicht, daß er schwer zu rühren sei: *du* bist schwer zu rühren, nicht *er*; die Unempfindlichkeit liegt in dir. Wenn du irgend gezüchtigt wirst, so liegt es an dir, nicht an ihm, Seele, sündenerschrockene Seele! Gott hat dich lieb, und um dir zu zeigen, wie lieb er dich hat, weint er in der Person seines Sohnes über dich und ruft aus: «O, daß du doch erkanntest, noch an diesem deinem Tage, was zu deinem Frieden dienet! Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen» (Lukas 19,42). Ich höre ihn zu dir sagen: «Jerusalem, Jerusalem: wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!» (Matthäus 23,37). O, ich beschwöre euch, lasset doch diese klagende Stimme eures ewigen Gottes zu euren Ohren dringen und euch zur Buße leiten! «So wahr als ich lebe, spricht der Herr Herr, ich habe kein Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wege und lebe» (Hesekiel 33,11). Ach! fühlt sich dein Herz nicht voll zum Zerspringen über deiner Sünde und über all dem Elend, in welches sie dich gestürzt hat? Sage, armer Sünder! «Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt in den Himmel und vor dir, und bin hinfert nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße.» (Lukas 15,18-19). Er sieht dich, Sünder; wenn du noch ferne von dannen bist, sieht er dich; das sind *Augen* der Gnade! Er läuft; das sind *Füße* der Gnade! Er fällt dir um das Hals; das sind *Arme* der Gnade; Er küsset dich; das ist der *Mund* der Gnade; Er spricht: «Zieht ihm seine zerrissenen Kleider aus»; das sind *Worte* der Gnade! Er kleidet dich; das sind *Taten* der Gnade! Wunder der Gnade! – lauter Wunder! Ach, daß ihr wüßtet, welch einen Empfang ein gnädiger Gott Sündern bereitet, ihr würdet nicht lange unterwegs bleiben. Wie John Bunyan sagt: «Wenn der Belagerer die schwarze Fahne aufsteckt, dann sagen die Belagerten, wir wollen kämpfen bis auf den Tod; sobald er aber die weiße Fahne aufpflanzt, und ihnen ankündigt, daß, wenn sie sich ihm ergeben, er ihnen Gnade schenkt, ja vielmehr ihnen Vorrechte einräumt, dann, sagt er, werden sie sprechen: «Sprengt die Tore auf», und werden sich über die Stadtmauern herabstürzen ihm entgegen in der Freude ihres Herzens.» Seele, laß dich den Satan nicht betrügen, wenn er dir einflüstert, Gott sei hart, ungütig, und weigere sich, zu vergeben! Versuch es nur, versuch's! Gerade wie du bist – schwarz, voller Unrat, vor dir selbst verdamulich; und wenn du eines Sporns bedarfst, der dich zum Versuch nötige, so höre noch einmal des Herrn Klageruf, der durch die Bäume Edens erscholl: «Adam, armer Adam, mein liebes Geschöpf, wo – wo bist du?»

IV.

Die Frage hatte offenbar noch eine vierte Bedeutung. Es ist ein Weckruf, ein Mahnruf, ein Klageruf, es ist aber auch ein **Lockruf**. «Adam, wo bist du?» Ich bin gekommen, dich zu finden, wo du auch sein mögest. Ich will nach dir schauen, bis dich die Augen meines Mitleids erblicken; ich will dir folgen, bis dich die Hand der Gnade ergreift; und ich will dich tragen, bis ich dich heimbringe und dich meinem Herzen versöhne.

Wenn ihr mir durch die drei ersten Teile unserer Betrachtung gefolgt seid, so darf ich jetzt vertrauensvoll mit euch reden. Wenn du aufgeweckt, wenn du zur Einsicht deiner Sünden gebracht worden bist, wenn du nach Gott verlangst, dann ist er gekommen, um dich zu suchen, dich *heute* zu suchen. Welch ein Gedanke: Wenn Gott kommt, seine Erwählten zu suchen, so weiß er, wo sie sind, und sie entgehen ihm nie; und ob sie noch so weit geflohen seien, sie sind ihm nicht zu fern. Wären sie bis an die Pforten der Hölle gekommen, und die Pforten der Hölle geöffnet, sie aufzunehmen, so würde sie der Herr auch dort noch ergreifen. Wenn sie so sehr gesündigt hätten, daß sie an sich selber verzweifelten und jeder lebendige Christ sie aufgegeben hätte – wenn Satan sich gewisse Rechnung auf sie gemacht hätte, und schon bereit wäre, sie zu empfangen, so findet sie Gott doch, wenn er sie sucht, und wird sie besitzen. Ihr, die ihr auf bösem Wege seid, ihr verlorenen Sünder, hört die Stimme Gottes; denn er spricht mit euch. Er spricht: «Wo bist du?» Ich bin gekommen, dich zu suchen. – «Herr, ich bin in einer solchen Lage, daß ich mir nicht mehr zu helfen weiß.» – «Dann bin ich gekommen, dich zu suchen, und Alles für dich zu tun.» – «Herr, ich bin in solcher Lage, daß mich das Gesetz bedroht, und die Gerechtigkeit mich züchtigt.» – «Ich bin gekommen, den Drohungen des Gesetzes Rede zu stehen, und die Strafe der Gerechtigkeit zu erdulden.» – «Aber, o Herr, ich bin in einer solchen Lage, daß ich nicht Leid tragen kann, wie ich gern wollte.» – «Ich bin gekommen, dich zu suchen, und ich bin aufgefahren in die Höhe, um Reue und Vergebung der Sünden zu schenken.» – «Aber, o Herr, ich kann nicht an dich glauben, ich kann nicht glauben, wie ich möchte.» – «Das zerstoßene Rohr will ich nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht will ich nicht auslöschten (Jesaja 42,3); ich bin gekommen, dir den Glauben zu schenken.» – «Aber, o Herr, ich bin in einem solchen Zustand, daß meine Gebete nicht können erhört werden.» – «Ich bin gekommen, für dich zu bitten, und dir deine Bitten zu gewähren.» – «Aber, o Herr, du weißt nicht, wie verderbt und elend ich bin.» – «Ja, ich kenne dich. Als ich dich fragte: Wo bist du? fragte ich, damit *du* wüßtest, wo du bist, denn *ich* wußte es schon.» – «Aber, o Herr, ich bin der allerärgste Sünder gewesen; nie hat je Einer sich so arg versündigt wie ich.» – «Wer und wo du auch sein magst, so bin ich dennoch gekommen, dich selig zu machen.» – «Aber ich bin ein Auswurf der Menschheit.» – «Ich bin gekommen, zu sammeln die Verstoßenen Israels» (Psalm 147,2). – «Aber ach, ich habe so schwer gesündigt, daß mir keine Hoffnung mehr bleibt.» – «Ja, aber ich bin gekommen, hoffnungslosen Sündern Hoffnung zu bringen.» – «Aber ich verdiene es, daß ich zu Grunde gehe.» – «Ja, aber ich bin gekommen, das Gesetz groß und herrlich zu machen (Jesaja 42,21), und dir zu geben nach deinem Tun (Psalm 28,4) in der Person Jesu Christi, und dir dann *meine* Gnade zu schenken um *seines* Verdienstes willen.» Kein Sünder hier, der sich seines verlorenen Zustandes bewußt ist, befindet sich in einer so schlimmen Lage, daß er nicht könnte daraus erlöst werden. Ich will mir den Ärgsten unter den Argen, den Verworfensten unter den Verworfenen denken; wir wollen Jene nehmen, welche in Satans Schule die höchsten Stufen erklimmen haben und Meister sind in aller Bosheit; aber auch da brauchen sie nur mit tränendem Auge aufzublicken zu den Wunden dessen, der sein Blut für die Sünder vergossen hat; denn er kann selig machen aufs völligste, die durch ihn zu Gott kommen (Hebräer 7,25).

Ach! Ich kann heute nicht predigen, wie ich möchte; und auch ihr könnt vielleicht nicht aufmerken, wie ihr wünscht; aber der Herr wolle selber reden, da ich es nicht vermag, und er möge einem verzweifelnden Sünder zurufen: «Liebe Seele, meine Stunde ist gekommen; ich will dich

herausreißen aus dem furchtbaren Abgrund und aus dem tiefen Schlamm (Psalm 40,3), und heute, in eben dieser Stunde, will ich deine Füße auf einen Felsen stellen (Vers 3), ich will dir ein neues Lied in deinen Mund geben (Vers 4) und du sollst sicher treten (Vers 3).» Gelobet, gelobet sei der Name des Höchsten, wenn es also geschieht.

V.

Und schließlich fühlen wir bestimmt, daß dieses Wort: «Wo bist du?» noch einen anderen Sinn birgt und bergen muß. Denen, die den Ruf als Weckruf und Mahnruf verachten, denen, welche die klagende Stimme des Mitleids verhöhnen, oder die Stimme der suchenden Liebe verschmähen, begegnet sie auf andere Weise; es ist für sie die **Stimme der rächenden Gerechtigkeit**. Adam war geflohen; aber er mußte vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen. «Wo bist du, Adam?» – «Komm hierher, Mensch, komm hierher; ich muß dich richten, die Sünde darf nicht ungestraft bleiben. Komm, und dein schuldiges Weib mit dir. Komm hierher; ich habe dich etwas zu fragen; ich muß deine Verteidigung hören, und ist sie leer und hält nicht Stand, so muß ich dir das Urteil sprechen.» Denn wenn schon großes Mitleid in der Frage lag, so lag doch auch Strenge darin. «Adam, Adam, wo bist? Komm hierher vor deinen Richter.» Heute verneht ihr jenen Ruf nicht; er wird in Gnaden zurückgehalten. Aber bald werdet ihr ihn hören; ihr werdet ihn zuerst hören wie das Murren des Donners vor dem Gewitter, wenn dich Krankheit aufs Lager wirft und der Tod aus seinen knöchernen Augenhöhlen dich anschaut, und dich mit seiner gespenstigen Hand faßt und spricht: «Schicke dich, zu begegnen deinem Gott» (Amos 4,12). Heute kannst du die Frage von dir weisen, aber du wirst es dann mit ihr zu tun haben, wenn Gott selber mit deinem Wesen in nähere Berührung tritt als heute. Dann werben deine Knochen sein wie Gallerte und deine Rippen werden zergehen und dein Herz wird wie Wachs zerschmelzen in deinem Leibe. Du wirst von Krankheit und Seuche Schmerz leiden müssen; aber dich wird noch ein ärgeres Weh treffen. Du wirst dem Tod ins Angesicht schauen müssen; aber der Tod wird nicht das schrecklichste der Schrecken sein, die auf dich warten; denn hinter dem Tod lauert das Gericht und die Verdammnis. *Dann* wirst du aufmerken, wenn es im Zimmer stille wird, wenn die Stimme des Weibes und der Kinder verstummt ist und nur noch der Stundenschlag dein Ohr erreicht; dann wirst du hören den schweren Tritt deines Gottes, der am Abend deines Lebens zu dir kommt und zu dir spricht: «Wo bist du? Nun, sollst du mir begegnen. Gürtle deine Lenden! Jetzt keine Gnadenzusicherungen mehr; dein Gnadentag ist zur Neige gegangen. Keine Warnungen und Ermahnungen mehr aus Gottes Wort; nun sollst du *mir* gegenüberstehen.» – «Wo bist du?» Kannst du dich nun brüsten und prahlen, wenn deine Nerven Straßen geworden sind für die sengenden Füße der Qualen, wenn deine Kraft dahin ist uns vergangen, und du bist wie eine verlöschende Kerze? Wo bleiben nun deine Schwüre? Wo dein Scherzen und Spotten? Wo bist du nun? Du magst dich winden und wenden; so wirst du doch der Frage nicht ent schlüpfen; vergeblich wirst du dich umschaun nach diesem Leben, aber du wirst müssen vorwärts blicken auf das künftige Leben und den Tod; und doch wird dir der Herr noch ins Ohr flüstern: «Wo bist du? Wo bist du?» Dann kommt der letzte Kampf; der Starke muß unterliegen, das klare, glänzende Auge wird mit Dunkel umhüllt und die Zunge klebt am Gaumen, die Hand liegt schwer und kraftlos auf dem Bette, und die Füße vermögen nicht mehr den Körper zu stützen; der Puls hört auf und der klebrige Todesschweiß steht auf der Stirn; und in diesen letzten Augenblicken hörst du noch jene schreckliche Stimme, die sich erhebt mit dem nahenden Sturm, bis sie zur ganzen furchtbaren Größe des Gewitters anschwillt: «Wo bist du?» – Mitten im Jordanstrom ohne Gott; am Saum des Grabes ohne Hoffnung; sterbend, aber kein Heiland da, zu helfen; dahinfahrend auf dem Meere der Unendlichkeit, ohne Hoffnung auf ewige Seligkeit. – Es ist vorbei; der letzte Seufzer ist verhallt, und der Faden ist zerrissen, der Leib und Seele verknüpfte,

und du bist hinübergegangen in eine andere Welt. Aber die Frage folgt dir auch hierher nach: «Wo bist du?» Nun ist der Geist wach; er schlummert nicht mehr; er ist los von dem trägen Fleisch, welches ihn dumpf und stumpf, taub und tot machte. Nun hört er jene Stimme, die mark- und beindurchdringende, denn die Seele wird vor ihren Gott gestellt. «Wo bist du, wo bist du?» ruft das erwachte Gewissen; und Gott antwortet: «Gehe hin, du Verfluchter!» Der Geist geht hinweg von Gott, nicht um sich unter den Bäumen des Paradieses zu verstecken, sondern um sich in die Wogen der Verzweiflung zu stürzen. – Und dann verfließen viele Jahre. – Der Leib hat im Grabe geschlafen, obgleich die Seele unterdessen wach war und litt; ihn haben die Würmer verzehrt. Aber höre! der Tag der Gerichts, der Tag der endlos erdröhnenden Donnerschläge ist erschienen; grell übertönt alle Schrecken der aufgeregten Natur der Schall der furchtbaren Posaune; und nach der Posaune kommt die Stimme: «Erwachtet, ihr Toten, und erscheinet zum Gericht!» Inmitten dieses entsetzenerregenden Aufruhrs hört man die Stimme: «Wo bist du?» Der Engel hat *deinen* Körper gefunden, und aus dem Grabe erhebt sich dein Leib, und steigt herauf durch die grünende Bodendecke. Auf steht bei dieser Frage «Wo bist du?» der Leib, und o Schrecken, sein gräßlicher Geist kommt zurück; seine Seele, die lange gelitten hat, kehrt in den Auferstehungsleib zurück, und sie beide, die Genossen waren der Sünde, sind nun auch Genossen im Gericht. Noch einmal ertönt der Ruf, und eben dies Ohr, das mir jetzt zuhört, wird es hören: «Wo bist du?» Dann kommt der hehre weiße Thron, und eben dieselben Augen, die mich jetzt sehen, werden ihn schauen; und dann kommt der Anfang des furchtbaren Gerichts, und dann wird das Herz, das jetzt unbewegt bleibt, verschmachten. Dann kommt ihr selber vor den Richterstuhl; und, o Sünder, o Sünder, es ist mir nicht möglich, nun dein Entsetzen zu schildern. Ich vermöchte auch nicht das schwächste Bild dieses Todeslautes zu entwerfen, und des Ersterbens deines unsterblichen Geistes, wenn du hören mußt: «Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin durstig gewesen und ihr habt mich nicht getränkt; wahrlich, was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. Und sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben» (Matthäus 25,42-46). «O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!» (Jeremia 22,29). Ich beschwöre einen Jeden, darauf zu hören, wie wenn es ihm allein gälte. Ich habe nicht von Träumen zu euch geredet. Ihr wißt wohl, daß es Wahrheit ist; und wie ihr es jetzt wißt, so wußtet ihr es auch schon längst. Ich beschwöre euch bei dem Blut dessen, der für Sünder starb –, und welchen höhern Grund könnte ich euch vorhalten –, bedenket die Frage: «Wo bist du?» Gott wolle euch zeigen, wo ihr seid. Höret die klagende Stimme Gottes, wie sie bitterlich über euch weint. Suchet sein Angesicht, denn er sucht euch; so braucht ihr nicht zu fürchten, daß er am Ende zu euch sage: «Wo bist du?» sondern ihr werdet ihm antworten können: «Hier bin ich und die Kinder, die Du mir gegeben hast. Wir haben unsere Kleider gewaschen und haben sie helle gemacht im Blute des Lammes, und hier sind wir, o Vater, und hoffen vor deinem Angesicht zu bleiben von Ewigkeit zu Ewigkeit.» Ach, daß ich mit euch flehen könnte, wie ein Mensch um sein Leben fleht! Ach, daß doch dieser Mund von Staub ein feuriger Mund wäre, und diese Zunge nicht verwesliches Fleisch, sondern eine glühende Kohle, mit der Zange vom Altar genommen (Jesaja 6,6)! Ach! daß meine Worte sich in eure Seelen hineinbrennten! O, Sünder, Sünder! Warum willst du sterben? Warum willst du umkommen? Mensch, die Ewigkeit ist etwas Furchtbares, und ein zürnender Gott ist etwas Schreckliches, und welche Zunge vermag zu sagen, was es heißt: gerichtet und verdammt werden? Rette dein Leben; siehe nicht hinter dich, halte dich unterwegs nicht auf; fliehe nach Golgatha, sonst wirst du verzehrt von den Flammen der Hölle. «Glaube an den Herrn Jesum Christum»; traue auf ihn von ganzem Herzen; vertraue *jetzt auf ihn*, «so wirst du und dein Haus selig» (Apostelgeschichte 16,31).

Predigt von C.H.Spurgeon
Gottes erstes Wort zum ersten Sünder
6. Oktober 1861

Aus *Predigten*
Verlag J. G. Oncken, 1869